

Inklusion im Englischunterricht der Sekundarstufe I: eine ethnografische Studie

Inklusion in der Schule, als Menschenrecht und gesellschaftliche Aufgabe, ist nicht erst seit der Salamanca-Erklärung der UNESCO 1994 ein viel diskutiertes Thema im Bildungsbereich, sondern seit der *convention on the rights of persons with disabilities* der UNESCO 2006 auch eine Verpflichtung der allgemeinbildenden Schulen.

Obgleich die allgemeine Didaktik hier inzwischen nicht nur didaktische Konzepte, bspw. durch Reich und Feuser, vorgelegt hat, sondern auch vielfältige empirische Daten, lässt sich dies nicht von allen Fachdidaktiken sagen. Gerade in der Fremdsprachendidaktik im Allgemeinen bzw. *TEFL* im Besonderen existiert zwar offensichtlich ein Problembewusstsein, das in der Formulierung mannigfaltiger theoretischer Hinweise zum Ausdruck kommt, aber noch kein fachdidaktisches Konzept, wie ein inklusiver Fremdsprachenunterricht als Ort des gemeinsamen Lernens von behinderten und nichtbehinderten Schüler*innen aussehen könnte oder sollte. Dies mag auch dem noch herrschenden Mangel an empirischen Daten geschuldet sein, besonders im Hinblick auf den Sekundarbereich.

Dabei bleibt in der theoretischen Diskussion oftmals unbeachtet, dass inklusiver Englischunterricht an den Schulen bereits stattfindet, wo sich Schulleitungen und Kollegien spätestens seit dem Inkrafttreten der UNESCO-Konvention dieser Herausforderung stellen wollen oder müssen. Hier lässt sich daher eine Fülle von Konzeptionen und Praktiken vermuten, die den besonderen Anforderungen an den Fremdsprachenunterricht gerecht zu werden suchen, und die für die Entwicklung geeigneter fachdidaktischer Konzepte von erheblichem Nutzen sein könnten.

Diese qualitative Studie soll daher den tatsächlich praktizierten inklusiven Englischunterricht auf der Klassenebene in den Blick nehmen. Dabei wird die Klasse als kulturelles System und das Unterrichtshandeln als soziale Praxis begriffen, die aus einer kulturtheoretischen Perspektive analysiert werden sollen. Gerade diese Sichtweise soll ermöglichen, sich der „black box“ des Klassenzimmers direkt zu nähern und sich nicht ausschließlich auf Aussagen der am Unterrichtsgeschehen Beteiligten zu stützen, um Rückschlüsse über die Praxis im gemeinsamen Englischunterricht zu ziehen.

Als Zugang wird deswegen die Ethnografie gewählt, die bereits in der erziehungswissenschaftlichen Schul- und Unterrichtsforschung vielfältige Anwendung gefunden hat, jedoch bislang kaum für den Englischunterricht in Betracht gezogen wurde. Methodisch steht so die teilnehmende Beobachtung im Zentrum, unterstützt durch Video- und/oder Audioaufzeichnungen. Daneben sollen Feldinterviews mit den beteiligten Akteur*innen - Fachlehrer*innen, Sonderpädagog*innen und Schüler*innen - geführt werden, um ihre Reflexionen des Unterrichtsgeschehens berücksichtigen zu können.

Um eine Vergleichbarkeit des beobachteten Unterrichts zu gewährleisten, soll die teilnehmende Beobachtung während einer themengleichen Unterrichtseinheit in Parallelklassen an unterschiedlichen Schulen stattfinden.

Ziel der Studie ist eine Analyse der aktuellen Gestaltung von inklusivem Englischunterricht, die beispielsweise für die Lehrer*innenbildung der ersten und zweiten Phase, aber auch für die Fort- und Weiterbildung erfahrener Lehrkräfte genutzt werden können.